Haupt-Expedition:
pilkerstraße 24.

Erscheint täglich.
is per Quartal 2 Mark, per
t 2 Mk. 10 Pf. Anzeigen werden
e Zeile zu 15 Pfg. berechnet.
Minimum 2 Zeilen.
Reclamen 30 Pfg.

Düsseldorfer Volksblatt.

Filial-Expedition:
Marktstraße 5 und Schadowstraße 57.
Agenturen: Haasenstein & Vogler in Köln, Frankfurt a. M., Berlin und Hamburg. Rud. Mosse in Köln, Berlin, Frankfurt a. M. und Hamburg. G. L. Daube & Co. in Frankf. a. M. u. allen größeren Städten.

№ 247 Verantwortlicher Redacteur: Dr. Eduard Hüsgen in Düsseldorf. **Freitag 17. September 1875. (Richard.)** Druck und Verlag von C. Becker & Co. in Düsseldorf. **9. Jahrgang.**

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 16. September. Der Kaiser machte gestern von egnitz aus einen kurzen Ausflug nach Kamenz und kehrte ittern Abend wieder nach dem ersteren Orte zurück. Um halb Uhr erschien Se. Majestät in der Uniform seines sächsischen renadier-Regiments mit sächsischem Ordensbande auf dem Bahnfe zum Empfange Sr. Maj. des Königs von Sachsen. Der Kaiser geleitete den König von Sachsen in dessen Quartier nd nahm dort mit demselben das Souper ein. Heute früh beann das erste gemeinsame Feldmanöver des 5. und des 6. Armeecorps bei Rothkirch.

— Berliner Correspondenzen ventiliren das angebliche im Reichskanzleramt geplante Project, die Legislaturperiode des Reichstages von 3 auf 4 oder 5 Jahre zu erweitern, was türlich nur unter Abänderung der Reichsverfassung geschehen onnte. Das Motiv für diese Aenderung soll darin bestehen, daß man die allzuvielen Wahlakte, mit welchen der deutsche Staatsbürger beglückt ist, in etwas vermindern will. Es ist in der That ahr, daß wir in dieser Richtung an einem wahren embarras de chesses leiden. Eine Wahl schlägt die andere: Reichstags-, Landags-, Gemeinde-, Distrikts- und Landrathswahlen, Kirchenverwaltungswahlen ꝛc. — man kommt aus den Wahlen gar nicht mehr erous. Trotzdem wird dieses Motiv für sich allein wohl kaum genügend sein, um gerade bei der politisch wichtigsten Wahl zum Reichstag den Anfang mit einer Remedur zu machen; und sicher hat man im Reichskanzleramt andere politische Zwecke dabei im Auge, als denjenigen einer Entlastung der Wähler.

— Ueber die Reise des Kaisers nach Italien ist noch kein definitiver Beschluß gefaßt. Die Aerzte wollen abwarten, wie Se. Majestät die nicht unbeträchtlichen Strapazen der Manöver ertragen wird. Falls der Kaiser seinen sehnlichen Wunsch, den Besuch des Königs Victor Emanuel zu erwidern, ausführt, und sich nach Italien begibt, werden ihn der Fürst Reichskanzler und die Feldmarschälle Graf Moltke und von Manteuffel begleiten. Bekanntlich nahm der Reichskanzler auch an den früheren Besuchen des Kaisers in Petersburg und Wien Theil.

— Unsere Blätter sind noch immer mit Berichten über die Festlichkeiten in Schlesien zu Ehren des Kaisers gefüllt. Den Glanzpunkt derselben bildete ohne Zweifel der Empfang, welchen Fürst Pleß auf seinem Schlosse Fürstenstein bereitet hatte. Man kann sich von der Großartigkeit dieses Empfanges eine annähernde Vorstellung machen, wenn man erwägt, daß der Fürst in steil aufsteigenden Geländen geräumige Wege und Plätze hatte ausgraben lassen und auf die Bewirthung Sr. Majestät nicht weniger als 300,000 M. verwendet haben soll. Da kann es denn freilich nicht befremden, wenn die auf Fürstenstein entfaltete Pracht selbst dem Kaiser Worte des Erstaunens und der Verwunderung entlockt hat,

— Die von der Regierung in Aussicht gestellten Vorlagen über die Wassergesetzgebung werden dem nächsten Landtage noch nicht zugehen, da die bezüglichen Vorarbeiten im landwirthschaftlichen Ministerium nicht zu Ende geführt werden konnten. Der „Verein preußischer Mühleninteressenten" fährt inzwischen seinerseits fort, Material für die künftige Gesetzgebung auf diesem Gebiete zu sammeln.

— Es ist noch erinnerlich, daß der Reichstag in seiner letzten Session die Wahl im dritten oppelner Wahlkreis, Groß-Strelitz-Cosel, also das Mandat des Herzogs von Ujest, wegen großer Wahlbeeinflussung und Unregelmäßigkeiten aller Art, die sich insbesondere der Wahlkommissarius, Landrath Himmel, hatte zu Schulden kommen lassen, kassirt hatte. Herr Himmel wurde damals vom Reichstag mit einem sein Verhalten bei der Wahl extra rügenden Beschluß des Reichstages beehrt. Nichtsdestoweniger hat der preußische Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, zu der am Freitag den 24. Septbr. stattfindenden Neuwahl in dem in Rede stehenden Wahlkreise abermals den Herrn Landrath Himmel zu Cosel zum Wahlkommissarius ernannt. Daß bei solchem Verfahren die Achtung vor den Rügen des Reichstags im Volke gerade nicht steigt, das bedarf wohl keines Beweises.

* **Dresden**, 14. Sept. Bei der heute stattgehabten Wahl zum Landtag wurden für die Friedrichstadt Stadtrath Boenisch, für die Antonstadt Advokat Emil Lehmann zu Abgeordneten gewählt. Beide gehören der Fortschrittspartei an.

* **Leipzig**, 15. Sept. Nach dem bis jetzt hier bekannt gewordenen Ausfall der Abgeordnetenwahlen zum Landtage sind sechs Candidaten der national-liberalen, sechs der fortschrittlichen und einer der conservativen Partei gewählt worden. Die Conservativen verloren zwei ihrer bisherigen Wahlsitze, die National-Liberalen verloren zwei bisherige und gewannen zwei neue, die Fortschrittspartei verlor einen alten und gewann zwei neue. Im 18. städtischen Wahlkreise Zschopau wurde der Fabrikbesitzer Stauß in Glauchau (national-liberal) gewählt; im 22. städtischen Wahlkreise Lengenfeld siegte Advokat Körner in Lengenfeld (national-liberal).

* **Arnsberg**, 13. Sept. Da wir vor einigen Tagen über das Schicksal des Polizeidieners von Balve berichtet haben, so interessirt vielleicht folgender vom „Central-Volksblatt" veröffentlichtes „Führungs-Attest". „Der Bernard Christiani zu Balve, welcher mehrere Jahre als Förster und Flurschütz in der Gemeinde Balve angestellt war, hat die ihm obgelegenen dienstlichen Functionen mit großer Pünktlichkeit, Ausdauer, Umsicht und, wenn es darauf ankam, mit Entschlossenheit ausgeführt. Wegen Weigerung der Ausführung eines dienstlichen Auftrages wurde gegen denselben jedoch das Disciplinarverfahren eingeleitet, und erfolgte deswegen am 26. August c. die Entlassung desselben aus dem Amte. Was die moralische Führung desselben betrifft, so war dieselbe eine untadelhafte und ist mir Christiani nur als Mann von gutem Rufe und untadelhaften Sitten bekannt. Balve, 7. Sept. 1875. Der Amtmann: gez. Schlüter."

* **Remagen**, 13. Sept. Wie neuerdings verlautet, werden die Franziskaner auf Apollinarisberg das Kloster in den nächsten Tagen verlassen, da die Regierung das Verbleiben im Kloster von der Erfüllung einer Bedingung abhängig gemacht habe, auf welche die Ordensleute nicht eingehen könnten.

* **Vom Rhein**, 14. Sept. Ein Correspondent der „Duisb. Volksztg." schreibt: Die Presse hat sich eingehend und gründlich mit dem Kirchenvermögensgesetz und den bevorstehenden Wahlen beschäftigt; ein Punkt scheint uns noch einer schärferen Betonung zu bedürfen: er betrifft die Gemeindevertretung. Beim Aufsuchen der zu wählenden Personen richtet sich die Aufmerksamkeit zuerst auf die zu wählenden Mitglieder des Kirchenvorstandes, und mit Recht; denn ihnen liegt ja die Verwaltung des Kirchenvermögens in erster Reihe ob. Da kann es nun aber insbesondere in kleinen Landgemeinden gar leicht vorkommen, daß die vorhandenen wenigen geschäftskundigen Personen alle in den Kirchenvorstand gewählt werden, für die Gemeindevertretung aber Niemand mehr übrig bleibt; und doch ist es bei der Wichtigkeit der Befugnisse, welche durch §. 21 des Gesetzes der Gemeindevertretung zugewiesen sind, durchaus nothwendig, daß auch hier sich wenigstens ein geschäftskundiges Mitglied befinde. Ja wir sind sogar der Ansicht, daß bei der Wahl der Gemeindevertretung hierauf noch mehr zu sehen ist, als bei der des Kirchenvorstandes; denn zunächst ist eine größere Corporation schwieriger zu leiten als eine kleine; die Zahl der Gemeindevertretung soll aber dreimal so groß sein, wie die der gewählten Kirchenvorstandsmitglieder. Es würde ferner die Gemeindevertretung, wenn sich in derselben ungünstige Einflüsse geltend machten, eine geordnete, dem kirchlichen Interesse entsprechende Verwaltung des Kirchenvermögens sehr erschweren, wenn nicht ganz verhindern. Die katholischen Wähler mögen daher bei den bevorstehenden Wahlen darauf bedacht sein, auch in die Gemeindevertretung nur kirchlich gesinnte Männer und überall wenigstens Einen zugleich geschäftskundigen Mann zu wählen.

* **Sigmaringen**, 12. Sept. Ein lang gefürchteter Schlag ist, wie man der „Köln. Vztg." berichtet, gefallen: ein wackerer und braver Mann, der in den ganzen hohenzollern'schen Landen beliebte und hochgeachtete Rector des Gymnasiums zu Hedingen (Sigmaringen) ist zur Disposition gestellt, wie der „Schwäbische Merk." meldet. „Bekanntlich," schreibt das genannte „liberale" Blatt mit bemerkenswerther Offenheit, „gilt dieses Gymnasium als eines der hauptsächlichsten Stützen des Ultramontanismus in Hohenzollern, und es ist auch darin der Grund dieser Maßregel zu suchen." Wir wollen dem Herrn Correspondenten, der doch höchst wahrscheinlich kein Hohenzoller ist, besser sagen, wofür das Gymnasium resp. seine Lehrer gelten. Das Gymnasium in Hedingen gilt in ganz Hohenzollern „bekanntlich" als eine Stätte, wo mit regem wissenschaftlichem Fleiße auch noch warme und echte Frömmigkeit ohne jede Ostentation hochgehalten wurde, wohin die Eltern gern und beruhigt ihre Kinder auch aus der Ferne schickten. Das Gymnasium gilt „bekanntlich" seit längerer Zeit als der Zielpunkt der liberalen Gehässigkeiten und Denunciationen, weil man es nicht verschmerzen konnte, daß die tüchtigsten Kräfte der Lehrer das liberale Geschwätz widerlegten: nur Ungebildete könnten nicht liberal sein, und nur im Liberalismus sei die Wissenschaft zu finden. Rector Dr. Stelzer ist ein Mann von fast sprüchwörtlicher Ehrenhaftigkeit, aber er ist „ultramontan", wie der „Merkur" sagt. Dr. Maier, einer der Lehrer, vor kurzer Zeit wegen einer Predigt bestraft, hat seine Entlassung erhalten; über den anderen Lehrern schwebt noch das Damoklesschwert. Aber warum denn das alles? wird man fragen. Weil die Herren „ultramontan" sind, sagt der „Merkur". Aber wodurch haben sie denn ihren Ultramontanismus bekundet? wird man weiter fragen. Sie sind eben gläubige römisch-katholische Katholiken geblieben und haben bei der letzten Wahl nicht „liberal" gewählt. Die „Liberalen" wollen nun zwar jetzt behaupten, ein Staatsbeamter müsse unter allen Umständen für den Candidaten der Regierung stimmen; aber warum werden denn überhaupt Wahlen ausgeschrieben, wenn man nur bestimmte Candidaten wählen darf? Wir haben immer geglaubt, es sei eben das Recht des freien Staatsbürgers, nach seiner Ueberzeugung wählen zu dürfen. So denkt jedenfalls auch die Regierung, und darum können wir unmöglich glauben, daß der „Schwäbische Merkur" den wahren Grund der viel besprochenen und viel beklagten Maßregel angegeben habe.

* **Karlsruhe**, 13. Sept. „Dank dem musterhaft complicirten badischen Wahlmodus", schreibt die „Köln. Volksztg.", der extra darauf berechnet zu sein scheint, einen gewissenhaften Berichterstatter zur Verzweiflung zu treiben, ist an ein Uebersehen der Resultate der jüngsten Wahlen noch gar nicht zu denken. Wenn der „Pf. B." aus dem Bezirk Buchen-Eberbach berichtet: „Nur noch drei Stimmen, und der Sieg ist unser," so ist das schon eine Nachricht von ungewöhnlicher Bestimmtheit. Einstweilen geben wir zur Charakteristik der bei den Wahlen angewendeten Mittelchen eine Correspondenz des „Bad. Beobachter" aus dem Kreise Karlsruhe, wobei wir die Verantwortlichkeit für die einzelnen Data natürlich dem genannten Blatte überlassen. „Die Gemeinde . . . . . hatte zu wählen elf Wahlmänner in zwei Districten. Die wenigsten Wahlberechtigten mußten, wie viele Wahlmänner im ersten und zweiten Districte zu wählen sind; ja auf schriftliche Anfrage am Tage vorher wurde aus dem Rathhause erwidert, im ersten fünf, im zweiten sechs, und ¼ Stunde vor der zu beginnenden Wahl wurde corrigirend erwidert, im ersten sechs, im zweiten fünf. Eine Confusion war also schon geschaffen gegen §. 10 der Verordnung vom 30. Juni 1871 R.-B. S. 133. Statt um 9 Uhr begann die Wahl um ½11 Uhr gegen §. 9. Stimmzettel mit blauen Linien (sogen. Rathhauskanzleipapier) wurden angenommen und auch gezählt gegen §§. 19 und 20. Der Wahlvorsteher las die Namen von den Zetteln und legte letztere, ohne sie einem andern Beisitzer zu überreichen, einfach bei Seite. Auch wurden die Wahlacten nicht am selben Tage geschlossen, so daß das Resultat erst am 4. Sept. bekannt gemacht werden konnte gegen §. 18. Es kamen Wahlberechtigte, deren Namen nicht in die Wahlliste eingetragen waren und wurden abgewiesen, Anderer Namen wurden während der Wahl noch in die Wahlliste eingetragen und ihre Stimmzettel abgenommen gegen §. 4. Der Wahlvorsteher wies zwei Wahlberechtigte aus dem ersten Districte, deren Wohnung der Wahlcom-

---

☍ Das Teufelsschmiedchen.

Von Maria Lenzen, geb. di Sebregondi.

9 (Fortsetzung.)

V.

Zu derselben Zeit wurde in der nahen Klosterkirche der sonntägliche Abendgottesdienst gefeiert — der Segen, wie er im Volksmunde heißt. Die kleine Kirche war nur mäßig gefüllt, und die Beter gehörten meist dem höhern Alter an, weil die jüngern Gemeindemitglieder sich vorzugsweise an dem Nachmittagsgottesdienste in der Hauptkirche zu betheiligen pflegten.

Nicht weit von dem hintern Eingange kniete eine Frau und betete mit großer Inbrunst. Als der Schlußsegen ertheilt war, als die letzten Töne der Orgel verklungen waren, und die Kirche sich geleert hatte bis auf den dienenden Bruder, welcher die Kerzen löschte und die aufgeschlagenen Pulte im Chor niederklappte, lag die Frau noch auf den Knieen. Fern im Kreuzgange verhallten die Schritte und Stimmen der Mönche, die sich in das Refectorium begaben. Sie achtete nicht darauf; Zeit und Raum waren für sie nicht vorhanden; sie war allein mit ihrem Unglück. Endlich näherte der Frater sich ihr und machte ihr bemerklich, daß er die Kirche schließen müsse. Sie fuhr zusammen, blickte verstört umher und stammelte eine kaum halb verständliche Entschuldigung; dann wankte sie dem Eingange zu, tastete mit zitternder Hand nach dem Weihkessel und verließ seufzend und widerstrebend das Gotteshaus. Denn, war es eine bittere Stunde, welche sie hier zugebracht hatte, so wußte sie, daß sie noch schwereren entgegenging.

Als sie einige Schritte gemacht hatte, fuhr sie zurück; sie hätte beinahe einen Schrei ausgestoßen, so erschrocken war sie. Hinter einem Pfeiler, wo er sich verborgen hatte, trat ein junger Mensch hervor und schloß sich ihr an. Es war Reiner Nagelmann, der sie, als er ihre Furcht bemerkte, zu beruhigen suchte. „Erschreckt doch nicht, Frau Brunloo," sagte er lebhafter und freundlicher als gewöhnlich. „Ich war auch in der Kirche und habe auf Euch gewartet, um Euch nach Hause zu begleiten."

„Ach, das sollten Sie doch lieber nicht thun, Herr Nagelmann," versetzte die Frau bittend. „Sie wissen, die Ihrigen sehen es nicht gern."

„Ach was, danach frage ich nicht! Zudem wissen sie es nicht und brauchen es auch nicht zu erfahren. Ich bin ja kein Kind mehr, das von jedem seiner Schritte Rechenschaft zu geben hätte."

„Das Kind Ihrer Eltern sind Sie allerdings noch, und ihnen auch Gehorsam schuldig," beharrte die Frau. „Gehen Sie lieber nicht mit mir."

„Ich will aber! Warum sollte ich nicht?" versetzte Reiner mit ungezogenem Eigensinn. „Oder habt Ihr was dagegen, Frau Brunloo?"

„Ja, Herr Nagelmann," sagte die Frau, all' ihren Muth zusammenraffend. „Wenn Sie mich so geradeaus fragen, will ich auch geradeaus antworten. Ich habe viel dagegen, und Sie wissen es auch wohl."

„Nein, ich weiß es nicht," widersprach Reiner verdrießlich; „das heißt, ich weiß wohl, daß Ihr mich mit keinem guten Auge ansetzt und mir die Thüre weisen möchtet, so oft ich zu Euch in's Haus komme. Was Ihr aber eigentlich gegen mich habt, das begreife ich durchaus nicht; Ihr könnt doch unmöglich denken, daß ich ein schlechter Umgang für die Euerigen bin."

Sie hatte die Lippen schon geöffnet, um ihm zu antworten, daß sie nicht dieses, sondern das Gegentheil denke, daß nämlich die Ihrigen ein schlechter Umgang für ihn seien; aber erschrocken hielt sie das Wort zurück und war so bestürzt über die beinahe begangene Unvorsichtigkeit, daß sie völlig stumm blieb.

„Nun, würdigt Ihr mich keiner Antwort?" fragte Reiner gereizt.

„Sie können so wunderliche Dinge aufstellen, Herr Nagelmann," erwiderte sie, sich sammelnd, „daß man kaum weiß, was man darauf sagen soll. Wem könnte es in den Sinn kommen, zu denken, daß Sie meine Leute verführen sollten? Man hat noch nie etwas Schlechtes von Ihnen gehört, und Sie sind guter Leute Kind. Aber das Letztere ist es ja eben. Man könnte uns nachsagen, daß wir Sie anlockten und in einen Umgang zögen, der nicht für Ihren Stand passe. Weil ich nun weiß, daß Ihre Eltern wirklich so denken, daß sie glauben, es sei besser für Sie, mit Ihres Gleichen umzugehen, als mit so geringen Leuten, wie wir sind, so wäre es mir lieb, wenn Sie ihnen folgten und unser Haus nicht mehr besuchten."

„Ich will aber meinem eigenen Sinne folgen!" trotzte der verkehrte Bursche. Die Frau sah ein, daß ihr keine Wahl blieb; sie mußte sich seine Begleitung gefallen lassen, weil sie dieselbe nur dadurch hintertreiben konnte, daß sie ihm ein Vertrauen bewies, welches höchst gefährlich für sie werden konnte. Zu Letzterm gebrach es ihr an Muth, und so ergab sie sich darein, ihn mit nach ihrem Hause gehen zu sehen.

„Da geht der junge Nagelmann mit Frau Brunloo in's Haus," sagte einer der Nachbaren zum andern, als die Frau mit ihrem aufgedrungenen Gaste in die Schmiede trat. „Das will mir nicht gefallen."

„Mir auch nicht, Bauhaus," sagte Meister Wennig, der Schuster, zu Meister Bauhaus, dem Schreiner. „Es ist nicht erlaubt, daß sie den Jungen so anholen."

„Nein, gewiß nicht; aber wenn was Ordentliches an ihm wäre, würden sie's auch nicht fertig bringen."

„Wer weiß; solches Volk kann dem Teufel ein Bein abschwätzen."

„Wohl wahr, Nachbar; aber wenn der junge Mensch Ehre und Reputation im Leibe hätte, würde er sich schämen, mit dem Gesindel umzugehen."

„Sicher, sicher; aber der erbt seines Vaters Nachlaß — es sitzt kein Charakter drin und keine Courage. Das schleppt und schlendert den ganzen Tag von einer Gasse in die andere und führt partout nichts aus; so hat der Alte es auch gemacht in seinen Jahren! Aber was ist daraus geworden?"

„Nichts Gutes, Wennig, das ist klar zu sehen. Sein schönes Erbe hat er durchgebracht und all das unmenschlich viele Geld von seiner Frau. Und doch war's noch ein ganz anderer Kerl als sein Sohn. Er ging wenigstens ordentlich in die Schule und hat's zum Doctor in den Rechten gebracht; aber der Junge, der lernt in der Welt Gottes nichts, gar nichts."

„Er lernt Schlimmeres als nichts, Bauhaus," sagte der Schuster halb leise; „er lernt Schlechtigkeit, da, bei der Compagnie." Er deutete verstohlen nach der Schmiede.

„Was Gutes hört und sieht er da sicherlich nicht," meinte der Schreinermeister. „Es ist curioses Volk, das Teufelsschmiedchen und die Andern. Liegen mehr als de halben Tag in den Betten und arbeiten die ganze Nacht durch, wenn andere ehrliche Christenmenschen schlafen. Der Nachtwächter Koppmann hat mir erzählt, daß er die ganze vorige Woche hindurch bis gegen zwei, drei Uhr des Morgens das Licht in der Schmiede hat durch die Fensterläden schimmern sehen, und der Blasebalg hat gesaust, und ist das ein

mission nur zu genau bekannt war, ab, mit den Worten: „Ihr habt Nachmittags zu wählen. Ebenso trieb der Wahlvorsteher einen Wahlberechtigten vom Rathhaus und Vorplatz desselben weg auf die Straße, dort könne er spazieren gehen, aber nicht hier. Er gehorchte und wurde von den zärtlichen Liberalen wiederholt mit Sand und Kies beworfen. Auch fand sich ein Wahlzettel zusammengefaltet auf dem Wahltische, der nicht gezählt und in der Wahlliste nicht als abgegeben bezeichnet war u. s. w. Das sind der liberalen Liebenswürdigkeiten genug, um die Volkspartei immer mehr zum Mißtrauen und zur scharfen Wachsamkeit herauszufordern. Die Augen auf und unerschrocken mit gesetzlichem Recht auf die Finger geschaut!"

* **Stuttgart**, 14. Sept. Die Ergänzungswahl zum Reichstag, welche Stuttgart (Stadt und Amt) am 23. d. M. vorzunehmen hat, scheint nicht ohne Kampf vorübergehen zu sollen. Nachdem schon vor längerer Zeit die Socialdemokraten in der Person des Redacteurs eines socialdemokratischen Localblattes, Hillmann, einen Candidaten aufgestellt, hat neuestens die demokratische Volkspartei gleichfalls einen eigenen Candidaten bezeichnet, den Rechtsanwalt Diefenbach.

** **Bamberg**, 14. Sept. Unsere Leser erinnern sich noch der Bemerkungen, mit welchen wir die Lobhudelungen des neuen Fürstbischofs von Laibach durch die Wiener Judenpresse begleiteten. Da nun unsere „liberalen" Blätter auch den neuen Erzbischof von Bamberg zu dem gleichen Schicksal verurtheilt haben, so lassen wir hierüber folgenden Artikel des „Bamb. Volksbl." zum Wort kommen: „Gestern waren es acht Tage, seit die Consecration unseres hochwürdigsten Herrn Erzbischofs stattgefunden. Die Zeitungsschreiber haben sich der Thatsache der Wiederbesetzung des erzbischöflichen Stuhles zu Bamberg bemächtigt; die Einen wissen Dies, die Andern Jenes dem neuen Erzbischof oder über den neuen Erzbischof zu erzählen. Wir können daher auch nicht umhin, Manches zu berühren und zu berichtigen. Daß der erste Hirtenbrief zuerst durch liberale Blätter veröffentlicht wurde, und zwar bevor noch irgend Jemand ein Exemplar davon gesehen hatte, hat allgemein befremdet und wurde auch überall dieses Factum besprochen. Der neue Oberhirte bedauert sehr, daß gleich beim Antritte seines hohen Amtes sein Vertrauen so mißbraucht wurde. Der Hirtenbrief soll durch Vermittlung eines Geistlichen in die liberalen Blätter gelangt sein, eines Geistlichen, der durch einen gewissen auf den Bierbänken zur Schau getragenen Scheinliberalismus seit Jahren Blößen verschiedener Art zu verdecken sucht. — Der Hirtenbrief selbst hat in den Kreisen, denen wir nahe stehen, einen sehr guten Eindruck gemacht. Aufrichtige Demuth und Gottvertrauen, Liebe zu Kirche und Vaterland, zu Papst und König sprechen aus seinen Zeilen. Um so überraschender war daher das Urtheil des Münchener „Volksfreundes" in Nr. 203 über den Hirtenbrief und erregte dasselbe allgemeine Mißbilligung und Unwillen, um so mehr, als Schreiber jener Zeilen den Hirtenbrief unmöglich genauer gelesen haben konnte. Ein Artikel der „Frkf. Ztg.", der auch in andere Blätter überging, weiß auch zu erzählen, daß der Herr Erzbischof in seinem Capitel und bei seinem untergeordneten Clerus wenig Freunde finden dürfte; der tonangebende höhere Clerus sei mit der Person seines neuen Oberhirten nicht einverstanden, die Bamberger Diöcese, bezw. das Bamberger Capitel, werde von jungen Geistlichen nachhaltig beeinflußt u. s. w. Wir finden nichts Sonderbares darin, wenn Männer, die den neuen Herrn Erzbischof zuvor nicht näher kannten, sich darüber wunderten, daß der Pfarrer von Engelbrechtsmünster sogleich Erzbischof von Bamberg wurde; eine solche Verwunderung liegt in der Natur der Sache. Constatiren können wir aber, daß, als der Clerus und speciell das Capitel mit dem neuen Oberhirten in nähere Berührung kam, alle Herzen mit Vertrauen und Liebe demselben entgegenschlagen, theils aus Gewissenspflicht, theils wegen der ungezwungenen und liebenswürdigen Erscheinung desselben. Man gelobte ihm mit Freuden Treue und Gehorsam und jeder Priester wird allzeit treu zu ihm stehen. Der nachhaltige Einfluß der jungen Geistlichen auf das Bamberger Capitel ist eine abgeschmackte Erfindung. Hoffentlich werden sich weder der neue Oberhirt noch der ganze Clerus in ihrem gegenseitigen Vertrauen durch solche Erdichtungen wankend machen lassen. Dem Schreiber obiger Zeilen in der „Frkf. Ztg." geben wir aber nochmals die Versicherung: Der ganze Clerus, hoch oder nieder, jung oder alt, steht treu und fest zu seinem neuen von Gott gesetzten Oberhirten."

Türkei.

Eine neuere Depesche aus **Konstantinopel**, 14. Sept., Abends, meldet: Die neuesten, der Regierung zugegangenen Nachrichten über die Lage der Dinge in Bosnien und in der Herzegowina lauten günstig. Die Aufständischen scheinen mit den Consuln der sechs Großmächte in Verbindung treten zu wollen und haben seit einigen Tagen jede Offensivbewegung eingestellt; die Ausgewanderten fangen an, zu ihren Wohnsitzen zurückzukehren. Bei den letzten, zwischen den Aufständischen und den türkischen Truppen Statt gehabten Zusammenstößen sind die ersteren von den Truppen überall zurückgedrängt worden.

Ueber die Lage der christlichen Bevölkerung in Bosnien und der Herzegowina und die Ursachen des gegenwärtigen Aufstandes werden dem Special-Correspondenten der „Times" in Ragusa von einem dalmatinischen Kaufmanne, der Bosnien und die Herzegowina oft in geschäftlichen Angelegenheiten bereist hat, interessante Angaben gemacht. „In der Herzegowina" — schreibt der Correspondent — „ist den Rajas seit Kurzem gestattet, Land zu besitzen, und einige machen von dieser Erlaubniß Gebrauch, aber der größere Theil ist in derselben Lage wie der Bosniak, der nichts besitzt und dem Lande thatsächlich attachirt ist. Die Armuth des Bodens in der Herzegowina versetzt den Raja oft in Nothstand, wenn die Regierung und die Grundbesitzer sich das geholt haben, was sie als ihren Antheil erachten; daher die große Erbitterung der Herzegorzen. Der türkische Grundbesitzer in Bosnien hat das Recht, sich bei dem Bauern, der seinen Pacht nicht bezahlt hat, einzuquartieren und diesen zu zwingen, ihn und sein Gefolge, Leute und Thiere, zu unterhalten, bis er den letzten Heller bezahlt hat. Er entwirft seine Speisekarte, sucht die zu schlachtenden Thiere aus, und gebehrdet sich im Allgemeinen wie der Herr des Hauses und alles darin Befindlichen, ja sogar wie der des Weibes oder der Tochter des Pächters, wenn eine der beiden unglücklich genug sein sollte, Eindruck auf ihn zu machen. Ich fragte meinen Gewährsmann, ob er persönliche Kenntniß von solchen Fällen habe; er versicherte mir, daß innerhalb der letzten zwei Jahre mehrere Fälle zu seiner Kenntniß gekommen seien, und er erzählte mir einen, der vor nicht langer Zeit sich zugetragen und in Folge des Umstandes, daß der Christ unter österreichischem Schutze stand, diplomatische Beachtung gefunden hatte, aber ohne daß dem Vater irgend welche Genugthuung zu Theil wurde. Die Gerichtshöfe sind für den Christen geschlossen, falls er nicht genug Geld hat, ein Erkenntniß zu bezahlen, oder consularischen Schutz, um auf eins zu bestehen. Die Ermordung eines Christen, der seinem mohamedanischen Herrn in irgend einer Weise Widerstand leistet oder seine Pläne vereitelt, wird von dem Gesetz absolut unbeachtet gelassen; und wenn die Geschichte, die ich über den Ursprung des Aufstandes gehört habe, auf Wahrheit beruht, ist sie dem theilweise ausgeführten Entschlusse der Muselmänner in einem District unweit Montenegro, sich eines Theiles der christlichen Bevölkerung, welche durch Widerstand gegen willkürliche Handlungen Anstoß gegeben hatte, zu entledigen, zuzuschreiben. Eines ist nach all den Daten, die ich sammeln kann, gewiß, nämlich, daß der Aufstand nicht geplant oder das Resultat einer organisirten Agitation war. Es scheint vielmehr, daß die Bevölkerung völlig an eine vor vielen Jahren verkündete Prophezeiung glaubt, daß 400 Jahre nach dem Tode des letzten Königs von Bosnien der Türke durch einen erfolgreichen Aufstand aus dem Lande vertrieben werden würde. Es haben keine Vorbereitungen oder Ansammlungen von Waffen stattgefunden, und die größte Schwierigkeit bestand darin, die Insurgenten mit Gewehren zu versehen. Die Dalmatiner tragen dazu nach ihren geringen Mitteln bei, und einige Hundert guter Musketen sind von Serbien und Montenegro angekommen. Diejenigen aus Triest u. s. w. sind nur alte Percussionsflinten, indeß wirklich die beste Waffe für ein solches Werk. Im Ganzen sind die Insurgenten in einer viel besseren Lage als die Kretenser waren, als sie den Kampf begannen, und besitzen augenscheinlich mehr und mannichfachere Chancen auf Erfolg und Mittel zur Fortführung des Krieges, ganz abgesehen von der Frage betreffs Montenegros und Serbiens. Soviel ich ermitteln kann, ist der Endzweck der Bewegung im Allgemeinen einfach der, die Türken loszuwerden, damit diejenigen, — wie einer der Bewohner bemerkte — die den Aufstand überleben, freie Luft athmen können. Einzelne Individuen mögen besondere Ziele haben, aber es ist mir wiederholt versichert worden, daß die Bevölkerung die von der „Times" vorgeschlagene Lösung acceptiren und freudig nach ihrer Heimath zurückkehren würde. Die Ereignisse eines einzigen Tages mögen freilich die Möglichkeit dessen vernichten."

Serbien.

* **Kragujewatz**, 14. Sept. Eine neue Depesche lautet: In dem mit Berathung der Adresse auf die Thronrede beauftragten Ausschusse haben heftige Debatten Statt gefunden. Die Majorität desselben will es der Weisheit der Regierung überlassen, ob der Krieg an die Pforte erklärt werden soll oder nicht. Die Minorität hat einen Passus zu der Adresse beantragt, in welchem die Kriegserklärung verlangt wird. Wahrscheinlich werden zwei verschiedene Adreßentwürfe zur Berathung vor das Plenum gebracht werden.

Neueste Nachrichten.

* **Leipzig**, 16. Sept. Das Resultat aus den städtischen Wahlkreisen für die Abgeordnetenwahlen zum Landtage liegt nunmehr vollständig vor. Es sind gewählt worden 7 Candidaten der nationalliberalen, 7 der Fortschrittspartei und einer der conservativen Partei. — Im 6. städtischen Wahlkreis Freiberg siegte Stadtrath Blüher in Freiberg (nat.-lib.); im 7. städtischen Wahlkreis Meißen wurde Fabrikbesitzer Scheller in Dresden (nat.-lib.) gewählt; im 17. städtischen Wahlkreis Stolberg Advocat Dr. Minckwitz in Dresden (fortschrittl.), im 3. städtischen Wahlkreis Wurzen Advocat Meischner in Penig (fortschrittl.); im 13. städtischen Wahlkreis Burgstädt Gewerbebankdirector Fröhner in Dresden (fortschrittl.). — Aus den ländlichen Wahlkreisen sind weiter folgende Wahlen bekannt geworden: Im ländlichen Wahlkreis Ostritz siegte Rittergutsbesitzer Dr. Pfeiffer in Burkersdorff (national-lib.); im 37. ländlichen Wahlkreis Lichtenstein Gutsbesitzer Kästner in Zwickau (national-lib.); im 43. ländlichen Wahlkreis Auerbach Fabrikant Kramer jun. in Kirchberg (nat.-lib.); im 34. ländlichen Wahlkreis Marienberg Advocat Böhme in Annaberg (fortschrittl.) Die Conservativen verloren 2 ihrer bisherigen ländlichen Wahlkreise und gewannen einen neuen.

* **Madrid**, 15. Sept. General Trillo besetzte Oyarzun; der carlistische Gouverneur wurde gefangen.

* **Rio de Janeiro**, 15. Sept. Es wird die Veröffentlichung des Amnestiedekrets für die Bischöfe und Diöcesanverwalter für morgen erwartet. Die Regierung ist entschlossen, eine gemäßigte und versöhnliche Haltung in der religiösen Frage einzunehmen.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 17. September.

* Unter den hiesigen städtischen Beamten circulirt seit einiger Zeit eine officielle Liste, auf welcher jeder einzelne Empfänger seine Stellung zum Mainzer-Katholiken-Verein durch Unterschrift ꝛc. zu beurkunden hat.

In Preußen besitzen wir bekanntlich ein Grundrecht, die Verfassungsurkunde vom 31. Januar 1850. Art. 4 derselben lautet: „Alle Preußen sind vor dem Gesetz gleich. Standesvorrechte finden nicht Statt. Die öffentlichen Aemter sind, unter Einhaltung der von den Gesetzen festgestellten Bedingungen, für alle dazu Befähigten gleich zugänglich." Ferner heißt es im Art. 30. „Alle Preußen haben das Recht, sich zu solchen Zwecken, welche den Strafgesetzen nicht zuwiderlaufen, in Gesellschaften zu vereinigen. . . . Politische Vereine können Beschränkungen und vorübergehenden Verboten [nur] im Wege der Gesetzgebung unterworfen werden.

* Vorgestern Abend hielt der hiesige „liberale Verein" eine Sitzung ab, in welcher u. A. über das seit lange ersehnte Vereinsorgan berathen wurde. Bekanntlich besitzt Düsseldorf der „liberalen" Organe drei, und somit war die Wahl schwer. Das eine Organ, „Düsseldorfer Volkszeitung" besitzt in der Stadt zu wenig Ansehen und bedarf — wir citiren aus den Verhandlungen des „liberalen Vereins" — eines anderen Redacteurs. Der „Düsseldorfer Anzeiger" ist zu — universal in seiner Tendenz und läßt Leute zu Wort kommen, die es nicht verdienen. Es bleibt also noch die „Düsseldorfer Zeitung", der es nur an Abonnenten fehlt, und die kann ihr ja der „liberale Verein" beschaffen. Ueber die Sitzung berichtet nun der „Anzeiger" mit einem Anfluge von Galgenhumor folgendermaßen: „Eine „eigene" Zeitung kann sich der große politische Verein schon gönnen; hat doch sogar jedes Theater in Düsseldorf seine „eigene" Zeitung. Der Fortschritt wirft sich in unserer Zeit mit Vorliebe auf die Presse — und wir werden es noch erleben, daß eine jede Familie ihre „eigene" Zeitung herausgibt und „der Vater mit dem Sohn" nur per Leitartikel raisonnirt, während die Hausfrau ihrem Dienstfräulein die Aufträge durch den Annoncentheil der „Familienzeitung" vermittelt. — Herr Notar Müller, der Vorsitzende des liberalen Vereins, erstattete der gestrigen Versammlung zuerst Bericht über die Schritte, welche bis dahin gethan sind, um ein „eigenes" Blatt für den liberalen Verein zu erwerben. Man habe mit Herrn Kronenberg (Düsseld. Volkszeitung) verhandelt und von ihm verlangt, daß er einen andern Redacteur anstelle, der die Interessen der liberalen Partei im Sinne des liberalen Vereins (d. h. im Sinne des zeitigen Vorsitzenden) zu redigiren im Stande sei. Herr Kronenberg habe für diesen Zukunfts-Redacteur die glatte Summe von 9000 Mark verlangt. Daraufhin habe man sich an Herrn Dunker in Berlin um Ueberlassung seiner „kopflosen" Zeitung gewandt; wahrscheinlich aber ist dieser Plan an dem Klopfen des bald erwachten lokalpatriotischen Gewissens gescheitert. Man langte in der Thurmstraße an. Da der Besitzer einer ehemaligen Düsseldorfer Zeitung jedoch ca. 36,000 Mark Garantie forderte, so kam man endlich auf den Gedanken, mit Herrn Stahl, dem Besitzer der „Düsseldorfer Zeitung" in Unterhandlung zu treten. Dieser forderte 500 Abonnenten mehr für seine Zeitung und diese hat der „liberale Verein" nunmehr zu besorgen. Herr Notar Müller betonte, daß der liberale Verein ein Preßorgan haben müsse, welches ihm blind [!!!] folge, namentlich zur Zeit der Wahlen. Der „Düsseldorfer Anzeiger" thue das nicht, er treibe „eigene" (selbstständige) Politik und zur Zeit der Wahlen komme es sogar vor, daß er selbst gegnerischen Einsendungen die Aufnahme in seine Spalten nicht verweigere.*) In

*) Hierzu bemerkt der „Anzeiger": „Unsere Redactionsprinzipien sind allgemein bekannt. Wir gönnen auch dem Gegner gern das Wort — ohne jedoch über unsern Standpunkt in den vaterländischen Fragen irgendwie einen Zweifel aufkommen zu lassen. Wenn das Preßorgan des liberalen Vereins mit andern Redactionsprinzipien — die jedenfalls nicht ganz so „liberal" sind als die des „Anzeigers" — dem Kulturkampfe der Gegenwart besser zu dienen vermag, als wir ihm dienen, so kann uns das nur recht sein. Die Sache [aber welche??] geht über Alles, und weil sie über Alles gehen muß, so haben wir bisher unsere „eigene" Politik verfolgt — unbekümmert um den Haß, der von verschiedenen Seiten auf uns einstürmte." Gleichwohl glaubt der „Anzeiger" der Ehre eines „liberalen" „Vereinsorganes" nicht ganz unwerth zu sein, denn er schließt seine Anmerkung mit folgendem Stoßseufzer: „Daß wir mit einem mächtigen Reichsvereine in Düsseldorf, der für die brennenden Zeitfragen Verständniß besäße und mit männlicher Energie an deren Lösung arbeitete, gern Hand in Hand kämpfen möchten [ja „möchten"!] — daraus machen wir kein Hehl. Und wir würden event. auch von jeder unfruchtbaren Rechthaberei in nebensächlichen Dingen weit entfernt sein." Kann da der „liberale Verein" länger widerstehen? Eine solche Gesinnungstüchtigkeit muß doch ihren Lohn finden; der „Anzeiger" hat ja bisher Wunderbares darin geleistet, und über den „Culturkampf" richtig bis zum — Krach philosophirt!

Hämmern auf den Ambos gewesen, als könnten sie die Arbeit gar nicht fertig kriegen."

„Ja, und man sieht gar nicht, daß sie besonders was von fertiger Arbeit abliefern; es ist nicht so viel, daß sie das trockene Brod davon haben können. Die paar Spaten und Nägel, die sie verkaufen, können's doch nicht thun, — und sie leben gut, viel besser als Unsereins."

„Das will ich meinen, Nachbar! Ich hätte nichts dagegen, wenn meine Frau Sonntags so gut kochte, wie die Brunloo alle Tage; aber wir können's nicht. Weiß der Kuckuk, wie die's anfangen!"

„Gott mag's wissen, aber rechtschaffen kann's nicht zugehen. Es ist auch curios, daß man kaum alle Jubeljahre ein Mal eine kleine Fuhre Kohlen bei ihnen abladen sieht; ein Schmied, der nur halbwegs Arbeit hätte, müßte zehn Mal mehr brauchen als sie."

„Ach, wie das zugeht, das weiß man ja!" sagte der Schreiner lachend. „Umsonst heißt der junge Baas nicht der Brahmschmied. Wenn das Feuer früh bei ihnen ausgeht, können die Bauern daran glauben; dann ist des andern Morgens ein Brahm*)-Kamp abgehackt, so wahr die Sonne am Himmel steht, — und die Büsche liegen in Brunloo's Schuppen."

„Ja, ja, das weiß ich schon. Als Schulze Blecking sich vor Ostern neue Stiefel bei mir anmessen ließ, sagte er, daß es keinen Hof auf drei Stunden in der Runde gäbe, wo nicht binnen einem Jahre aller Brahm gestohlen worden wäre. Das Gras hält sich im Winter so gut unter den Brahmbüschen, und sie treiben, wenn's früh im Jahre hier und da 'nen schönen Tag gibt, die Schafe so gern 'mal drüber; aber nicht ein Bauer hat's vorigen Winter gekonnt."

„Es wundert mich, daß die Bauern sich das so ruhig gefallen lassen."

„Sie haben's dem Brahmschmied noch nie recht beweisen können, daß er der Dieb ist; und dann hat auch Jeder Angst vor dem Teufelschmiedchen."

„Das ist's wohl, Nachbar, und unter uns gesagt, — ich halte blutwenig auf die Leute, aber verderben möchte ich es auch nicht mit ihnen. Ich glaube nicht, daß sie umsonst des Nachts arbeiten; ich fürchte, es hilft ihnen da Einer, der das Tageslicht scheut."

*) Ginster.

„Denkt Ihr an einen Falschmünzer?" fragte der Schuster leise und scheu um sich blickend.

„Ich weiß nicht, was ich denken soll; aber Falschmünzerei können sie kaum treiben — wo bliebe das neue Geld? Sie bezahlen immer baar, aber in alten Sorten. Nein, ich denke, sie haben einen Gesellen, noch schwärzer als das Teufelschmiedchen, und der bringt auch die Hitze mit, die in den paar dünnen Brahmbüschen nicht stecken kann, und von dem kommt auch das reichliche Einkommen, was sie aus den paar Nägeln und Schüppen nun und nimmermehr löien."

„Es gruselt Einem bei hellem Tage, wenn man Euch so sprechen hört, Nachbar; aber Recht mögt Ihr wohl haben. Ich kann's nur nicht glauben von der Frau. Die versäumt keine Messe und keinen Segen, wenn die Andern sie nur gehen lassen."

„Ach, die arme Seele! Sie war in ihrer Jugend ein braves Mädchen, ein armes elternloses Kind. Wenn sie es nicht um eine gute Versorgung gethan hätte, würde sie einen so widerlichen Menschen, wie den Brahmschmied, nicht genommen haben."

„St — da kommt sie. Sie trägt einen Krug und eine Flasche; sie schicken sie gewiß, um Bier und Branntwein zu holen."

„Ohne Zweifel; das wird da im Hause wieder ein schöner Abend werden! Ich möchte das Fluchen und Schwören nicht anhören, welches dort beim Kartenspiel laut werden wird."

„Ich auch nicht; für alles Geld in der Welt nicht. Ich mag nicht ein Mal weiter daran denken, Nachbar; wir wollen lieber nach dem Brauhaus gehen und eine Partie Kegel schieben."

„Ja, ich will meinen Hut holen und meiner Frau Bescheid sagen; wir müssen uns eilen."

In des Brahmschmieds Hinterstube saßen wirklich, wie die beiden Nachbaren vermutheten, das Teufelschmiedchen mit Sohn und Enkel sammt dem jungen Nagelmann am Tische und handhabten eifrig ein schmutziges Kartenspiel, sich laut und lärmend dabei über Gewinn und Verlust unterhaltend. Der Friede zwischen dem Gaste und seinen unholden Wirthen schien hergestellt, und Reiner war um so besser gelaunt, als er, vielleicht nicht ohne Zuthun seiner Partner, im Spiele fast immer gewann. Kein Bedenken über das Unstatthafte seines Treibens, kein Gewissensbiß über seinen Ungehorsam gegen seine Eltern schien den jungen Mann in seinem zweifelhaften Vergnügen zu stören, und als die von der Frau des Brahmschmieds herbeigeholten Getränke ihre Wirkung zu äußern begannen, war er der Ausgelassenste der ganzen Gesellschaft.

die Debatte am gestrigen Abend griff auch der Redacteur der „Düsseldorfer Zeitung", Herr Dr. Kohut, mit ein und hob hervor, daß er sich doch nicht blind unterwerfen und seine eigene Meinung als Redacteur stets verleugnen könne. Herr Notar Müller entzog ihm darauf das Wort mit der Bemerkung, daß der „liberale Verein" nicht mit dem Redacteur, sondern mit dem Eigenthümer der „Düsseldorfer Zeitung" sich in Unterhandlung befinde. —"

(*) Zwischen Heerdt und Oberlassel ward gestern Abend ein Metzgergeselle von zwei Strolchen angefallen, welche von demselben Geld zu erpressen suchten. Der Metzgergeselle war jedoch mit einem kräftigen Metzgerstock versehen, und da es ihm auch nicht an Kraft und Geschicklichkeit gebrach, denselben ordentlich zu schwingen, so durften sich die beiden Angreifer glücklich schätzen, mit windelweich gegerbter Haut in's Feld zu entwischen.

(*) Mit dem heutigen Tage schließen die Sitzungen des Provinziallandtages. Gestern Nachmittag fand in der städtischen Tonhalle für die Mitglieder ein Essen statt, an welchem sich über 100 Personen betheiligten.

(*) Das diesjährige Herbstmanöver fand mit den Uebungen des gestrigen Tages seinen Abschluß. Morgen werden die hier garnisonirenden Truppen zurückkehren und ihre früheren Quartiere wieder beziehen.

(*) Der diesjährige sog. Lampenmarkt zeigt eine so geringe Theilnahme von Seiten der Verkäufer, daß man sich eines ähnlichen Vorkommnisses nicht erinnert. Obgleich die Buden 20 Schritte von den Bäumen entfernt aufgeschlagen sind, ist der Carlsplatz mehr als zur Hälfte frei und wird bis Sonntag wohl kaum annähernd dicht besetzt sein. Man wird sich erinnern, daß in vergangenen Jahren der Platz häufig nicht ausreichte, um allen Anmeldungen von Seiten der Budenbesitzer zu genügen.

Düsseldorf, den 17. September. Morgens 8 Uhr. Wasserstand: 1,5„ Meter. Wind: S-O. Lufwärme: + 12. Wasserwärme: + 16. Barometer: 28—2½.

* **Köln**, 15. Sept. Bei einem hiesigen Juwelier erschienen gestern Nachmittag zwei Herren, anscheinend Engländer, und ließen sich verschiedene Kostbarkeiten zur Auswahl vorlegen, kauften auch wirklich einen Brillantring im Werthe von 140 Mark. Während der eine bezahlte und den Ring einwickeln ließ, ging der andere im Laden auf und ab und benutzte die Gelegenheit aus dem Schaufenster ein Paar Brillant-Ohrringe zu entwenden, deren Werth über 2000 Mark beträgt. Leider bemerkte der Eigenthümer den Diebstahl zu spät.

* **Uerdingen**, 13. Sept. Gestern Nachmittag ereignete sich auf dem Rheine wieder ein Unglück. Drei erwachsene Knaben hatten sich einen Nachen losgelöst, um eine Lustfahrt zu veranstalten und auf der andern Rheinseite zu baden. Dort angekommen, sprang einer derselben, ein Schreinerlehrling von etwa 16 Jahren, aus dem Nachen auf einen im Wasser liegenden Baumstamm und schlug, weil der Sprung nicht vorsichtig, rückwärts in den Strom, der ihn sofort mit sich herabriß. Die Andern waren nicht im Stande, ihn zu retten, auch keine anderweitige Hülfe in der Nähe und so fand er ein frühes schauerliches Grab.

* **Duisburg**, 10. Sept. Die „Duisb. Ztg." schreibt Folgendes, das auf eine ganze Reihe von Herabsetzungen der katholischen Geistlichkeit zutrifft, welche „liberale" Blätter ihrem fanatischen Publikum ohne nähere Bezeichnung von Ort oder Personen zu bieten sich erlauben dürfen:

„Die „Rhein- und Ruhrztg." steht den scandalsüchtigen Straßenblättern belgischer und französischer Großstädte bald um nichts mehr nach. In ihrer gestrigen Nummer hat sie fast zwei volle, klein gedruckte Spalten für zwei „ultramontane Scandalgeschichten" zur Disposition. Unter „Bonn" berichtet sie, daß „der Vikar X aus Y vor Kurzem eines schweren Verbrechens gegen die Sittlichkeit bezüchtigt sei und ein theilweises Geständniß abgelegt haben solle." Diese Mittheilung können wir füglich in das Reich der Märchen verweisen; denn eine „Bezüchtigung" und ein „Soll" sind keine Beweise, und der „Vikar X" ist im Adreßkalender ebensowenig aufzufinden, als der Ort „Y" in einem geographischen Ortsverzeichnisse. Mit solchen Kniffen von X und Y und Soll suchen „liberale" Blätter nicht selten ihre Verleumdungen gegen jede Widerlegung sicher zu stellen, denn derlei unbestimmte Angaben können ja nicht positiv widerlegt werden.

Aber gesetzt einmal: die Mittheilung der „Rhein- u. Ruhrztg." sei wahr, ... was folgt daraus für die katholische Geistlichkeit? Nichts. Eine Schwalbe macht keinen Sommer, unter zwölf Aposteln gab es einen Judas; da kann es auch unter den vielen tausend Geistlichen ein paar schlechte geben; aber darum hat Niemand das Recht, dieser wenigen wegen den ganzen katholischen Klerus zu verdächtigen. Die — Gott Lob! — sehr wenigen Priester, die so tief sinken, sind in der Regel mit der Kirche längst verfallen und gehen ins Lager der Sektirer über. Wir sehen's ja in der Schweiz, deren Staatspastoren zum großen Theil solche verkommene Creaturen sind, aus aller Herren Länder zusammengelaufen. Bei denen fände die „Rhein- und Ruhrztg." ein dankbares Feld für ihre Scandalsucht; über diese „altkatholischen" Schweizer Staatspfarrer könnte sie eine ganze Reihe Schandartikel bringen, und wäre es wohl passend, wenn unsere altkatholische Nachbarin erst in ihrem eigenen „altkatholischen Hause" fegte, ehe sie auf den katholischen Klerus einen Stein würfe!"

Die „Duisb. Volksztg." zieht daraus das Facit, daß Blätter vom Genre der „Rhein- u. Ruhrztg." überhaupt das Ansehen der Geistlichen untergraben möchten, und sie schließt mit einen energischen Apell an die katholischen Eltern, Blätter, welche mit Behagen solche Scandalartikel bringen, den Augen ihrer Kinder zu entziehen.

* **Bochum**, 13. Sept. Der „Elbf. Ztg." schreibt man: Der Generalvicar Peine in Paderborn wurde am 10. d. vom hiesigen Kreisgericht zu 600 M. und drei andere katholische Geistliche zu je 150 M. verurtheilt, weil sie ohne Nachweis ihrer wissenschaftlichen Qualification und ohne eine Anzeige von ihrer Bestallung bei dem Ober-Präsidenten der Provinz, vom October 1873 bis zu ihrer im Juni dieses Jahres erfolgten Ausweisung aus Bochum, regelmäßig geistliche Functionen, Predigt, Messe und Beichtabhörung ausgeübt haben.

* **Wesel**, 14. Sept. Heute stand der Redacteur des „Emmericher Bürgerblattes" vor der Criminal-Abtheilung des hiesigen königl. Kreisgerichts unter der Anklage der öffentlichen Beleidigung auf Grund der §§. 186, 194, 196 des Str.-G.-B. und des §. 20 des Reichsgesetzes über die Presse. Der Sachverhalt ist folgender: Das „Bürgerblatt" Nr. 43 vom 30. Mai d. J. brachte über den Verlauf der diesjährigen Frohnleichnamsprozession zu Emmerich einen Artikel, in welchem folgender Passus enthalten war:

„An einigen Stellen sollen auf polizeilichen Befehl, wie uns bestimmt versichert wird, Fahnen, welche die gelbe und weiße Farbe hatten, eingezogen worden sein. Gelb und weiß ist nämlich die päpstliche Farbe, deshalb wohl mußten sie entfernt werden. Es wird mit jedem Tage schöner."

Hierin fand nach der Anklage der Bürgermeister Bock als Chef der Emmericher Polizei eine öffentliche Beleidigung, indem dadurch die Polizei in den Augen der katholischen Einwohner Emmerich's verächtlich gemacht worden, der Artikel außerdem auch geeignet sei, die Polizei in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen. Der Angeklagte behauptete, eine Beleidigung nicht beabsichtigt zu haben und bat um Freisprechung. Der Staatsanwalt verblieb bei den Behauptungen der Anklage und beantragte, den Angeklagten zu 60 Mark Geldbuße event. 10 Tage Gefängniß, unter Zuerkennung des Rechts an den Beleidigten, die Verurtheilung auf Kosten des Angeklagten durch das „Emmericher Bürgerblatt" bekannt machen zu lassen, zu verurtheilen. Der Gerichtshof trat den Ausführungen des Staatsanwalts, nicht aber dessen Antrage bei, verurtheilte vielmehr den Angeklagten zu einer Geldbuße von 75 Mark event. 14 Tage Gefängniß und erkannte ferner Bürgermeister Bock das Recht zu, das Erkenntniß, nachdem es Rechtskraft erlangt, auf Kosten des Verurtheilten durch das „Emmericher Bürgerblatt" bekannt machen zu lassen.

In Sachen der Gewerbebank geht uns folgendes „Eingesandt" zu, welches wir ohne weitere Bemerkungen unverändert zum Abdrucke bringen, indem wir uns vorbehalten, in den nächsten Nummern d. Bl. eine eingehende Besprechung des Circulars und einiger der dort ausgesprochenen Principien folgen zu lassen.

Auf die Frage in einem Artikel Ihres geschätzten Blattes vom 15. d.: „Was würde durch die außergerichtliche Liquidation der Gewerbebank erreicht?" ist es wohl erlaubt, aus dem Kreise der hastbaren Mitglieder selbst, auch mal unsere Meinung zu sagen. —

Bei jedem Falliment fast und besonders bei dem Concurs der Düsseldorfer Bank liegt es sowohl im Interesse der Genossenschafter, als der Gläubiger, die Sache womöglich außergerichtlich zu arrangiren, schon wegen der großen Kosten und der langen Zeitdauer des gerichtlichen Verfahrens — die Gläubiger begnügen sich lieber mit einem Prozentsatz ihrer Forderung, statt daß sie Jahre lang in der Ungewißheit leben und schließlich noch weniger herausbekommen.

Das scheint denn auch ganz die Ansicht der Gläubiger der Gewerbebank zu sein; die auswärtigen Banken und Banquiers, welche die Hauptwechsel discontirten, haben sich der neu gewählten Commission zur außergerichtlichen Liquidation gegenüber in diesem Sinne schon schriftlich erklärt und ebenso hat auch die letzte große Versammlung der Spareinleger einstimmig für eine außergerichtliche Liquidation sich ausgesprochen — ja mehrere Sparer der Bank haben bereits bis 50,000 Thlr. Nachlaß bewilligt.

Die sämmtlichen Gläubiger werden bei reiflicher Erwägung ihres besseren Interesses überhaupt lieber mit 75 pCt. vorlieb nehmen, die Banken vielleicht noch mit einem geringeren Procentsatze, wenn sie das Geld innerhalb eines Jahres erhalten und den Verlust damit wieder zum Theil verdienen können, als daß die Genossenschafter ihnen durch den ungewissen Zustand und die Creditlosigkeit, durch eigene Massenalliments, schließlich wenig Sicherheit mehr bieten.

Die auf der letzten Versammlung der Genossenschafter gewählte neue Commission von 9 achtbaren Bürgern hat daher nochmals durch ein ausführlich motivirtes Circular die Mitglieder der Bank, unter Berücksichtigung ihrer seitherigen freiwilligen Zeichnung und nach einer möglichst genauen Einschätzung, zu einer letzten Kraftanstrengung zur Deckung der Unterbilanz aufgefordert und zwar zur Zahlung des ersten Viertels dieser Hauptzeichnung bis 15. October c. in baar und des Restes in gleichen Accepten per 15. Januar, 15. April, 15. Juli 1876, so daß die Gläubiger, bei einem vernünftigen und billigen Entgegenkommen ihrerseits, innerhalb eines Jahres befriedigt sein könnten.

Welche Wohlthat wäre das für alle Betheiligte, für den jetzt so sehr geschädigten Credit und für alle Geschäfte unserer Stadt — kein fühlender Mensch, der ein Herz hat für das Gemeinwohl, kann dem entgegenarbeiten wollen!

Wenn der Concurs in der Appellinstanz aufgehoben und die Forderungen der Gläubiger um wenigstens 25 pCt. freiwillig vermindert und nach den im Circular begrenzten Zahlungsterminen gestundet werden, so darf man auch wohl hoffen, daß bei Sicherstellung des nöthigen Kapitals bei einem hiesigen ersten Bankhause und unter der Leitung von der Versammlung der Zeichner gewählter, vertrauenswürdiger und der definitiven Regelung gewachsener Liquidatoren, die Gerichte dieser friedlichen und allseitig gewünschten Lösung nicht hindernd in den Weg treten werden.

Unsere Genossenschafter sind ohne ihre Schuld in dieses Elend hineingerathen, sie wollen es aber möglichst zu mindern suchen und ihren opferwilligen Muth dennoch nicht verlieren.

Vermischtes.

* London, 14. Sept. Die deutsche Barke Herzog Ernst, welche mit einer Ladung von Tabak und Palisanderholz von Bahia nach Bremen unterwegs war, stieß gestern Nachmittag 15 Meilen von dem Leuchtthurm von Eddystone mit dem Dampfer James, Capitän Stephenson, aus South Shields zusammen und sank innerhalb 4 Stunden. Die Mannschaft wurde jedoch durch den Dampfer gerettet und nach Plymouth gebracht.

* Die „Börsen- und Handels-Zeitung" schreibt: „Wie uns heute mitgetheilt wird, sind die Informationen, welche die Staatsanwaltschaft aus den mit Beschlag belegten Büchern der rumänischen Eisenbahngesellschaft geschöpft hat, derartig, daß sie genügendes Material zu einer Anklage bilden.

* Barsinghausen (Hann.), 9. September. In verwichener Nacht wurde im hiesigen Orte in einem Obstgarten ein mit Obstpflücken beschäftigtes Individuum betroffen, welches sich bei näherer Besichtigung, denn es war noch finster, zu Aller Entsetzen und Verwunderung als ein Elephant entpuppte. Menschen über Menschen strömten bei Anbruch des Tages herbei, um diesen seltenen, noch nie hier gewesenen Gast zu sehen; er befand sich heute in einem Vitsbohnenfelde, worin er sich sehr wohl zu fühlen schien und bei jeder Bewegung die Stangen wie Grashalme niedertrat. Der Sohn der Wüsten wurde schließlich sehr zutraulich mit uns und nahm mit Wohlbehagen die ihm dargereichten Gaben an. Nachdem man denselben reichlich gepflegt, wurde er auf Anordnung der hiesigen Behörde von einem beherzten Manne unter Jubel der hiesigen Jugend in einen Stall geführt. Der Elephant ist seinem Herrn aus einem Stalle im Nachbarorte entsprungen und wurde heute von demselben wieder in Besitz genommen.

Lotterie.

* Bei der heute fortgesetzten Ziehung der königl. preußischen 152. Klassenlotterie 3. Klasse fielen u. A.

1 Gewinn zu 15000 Mark auf Nr. 70668.
1 Gewinn zu 6000 Mark auf Nr. 39,688.
1 Gewinn zu 3000 Mark auf Nr. 32,829.
2 Gewinne zu 1800 Mark auf Nr. 25,390 und 74779.
3 Gewinne zu 900 Mark auf Nr. 31704, 84,268, 90880.
9 Gewinne zu 300 Mark auf Nr. 31,163, 40,565, 42,773, 44,390, 65,515, 67,393, 79,507, 81,938, 82,904.

Berlin, den 17. September 1875.

Königliche General-Lotterie-Direction.

Für die Abgebrannten in Paderborn

sind bei der Redaction folgende Beträge eingegangen:

Von E. R.	3 Mark	— Pfg.
Von T.	3 „	— „
Ungenannt	33 „	— „
Summa:	53 Mark	56 Pfg.

Zur Annahme fernerer Gaben ist die Redaction gern bereit.

Anzeigen.

Eintragungen in das Handels-Register.

Aug. 24. Die Procura der Frau J. Heymann für die Firma „D. Heymann" in Düsseldorf ist erloschen. Genannte Firma geht in den Besitz des Kaufmanns Hubert Huppertsberg und eines Commanditisten über, und hat Kaufmann Isaac Heymann die Procura erhalten.

31. Firma „Lorenz Großmann" in Düsseldorf.

31. Die Firma „Frau Ernst Camphausen" in Düsseldorf ist erloschen.

Sept. 4. Die Firma „Theodor Hagen" in Düsseldorf ist erloschen.

Eheverträge.

Aug. 25. Bäckermeister Hubert Jansen und Laura Zielhoff, beide in Düsseldorf, haben die Gütergemeinschaft der Errungenschaft vereinbart.

30. Bierbrauer Tillmann Peters in Monheim und Barbara Helmig in Glessen haben allgemeine Gütergemeinschaft vereinbart.

Sept. 8. Kaufmann Georg Wilh. Scholz und Margarethe Schloßmacher, beide in Düsseldorf, haben vollständige Gütertrennung vereinbart.

9. Kaufmann Balduin Joseph Müller in Düsseldorf und Jos. Krahwinkel in Dülken haben die gesetzliche Gütergemeinschaft vereinbart.

Falliments-Erklärung.

Sept. 13. Schreinermeister und Handelsmann Heinrich Rothstein in Hilden. Commissar Herr Ergänzungs-Richter Trinkhaus. Agent Herr Adv.-Anw. Holl.

Am Samstag den 18. September 1875, Morgens 11 Uhr, sollen auf dem Markte zu Düsseldorf verschiedene Mobilien meistbietend, gegen Baarzahlung versteigert werden. 850

Steingaß,
Gerichtsvollzieher

Zu verkaufen.

Ein Haus, in einer kleinern Stadt, in welchem seit über 30 Jahren ein Spezerei- u. Porzellan-Geschäft mit dem besten Erfolge betrieben wurde, ist wegen Alter des Besitzers unter günstigen Zahlungsbedingungen zu verkaufen.

Franko-Anfragen unter W. W. L. 30 Hauptpostamt Düsseldorf erbeten. 857

Haus

zu verkaufen, 35 Zimmer enthalt. zum Preise von 14,000 Thlr. mit 3000 Thlr. Ablage. Von wem, s. d. Exp. d. Bl. 745

Ein Colonial- und Materialwaarengeschäft,

oder ein zu diesem Zweck geeignetes Haus, wird zu kaufen gesucht.

Gefl. Offerten sub. H. K. 113 besorgt die Exp. d. Bl. 842

Noch eine große Parthie

Herren-Schaftstiefel werden per Paar zu 2½ Thlr. verkauft. Daselbst sämmtliche **Schuhwaaren** vorräthig.

8 8 **A. Lomb,** Zollstr. 12.

Fr. Seez. u. Schellfische

in Eispackung und tägl. fr. Antw. Muscheln, empfiehlt

J. Hüsgen, Marktstr. 6, am Gemüsemarkt.

---

847 Täglich

frische Seemuscheln

bei **J. Zander,** Mertensgasse 19

Täglich frische Antwerpener

Seemuscheln

empfiehlt J. Klees,
Marktstraße 14

Kräftige Fabrik-Arbeiter

finden dauernde Arbeit
835 Louisenstraße 61.

Ein starker Junge sucht Stelle als Schreiner-Lehrling.
Louisenstr. Nr. 29.

Ein Knecht,

der mit Pferden umzugehen weiß, wird gesucht. Eintritt gleich.
Aug. Hüllstrung
824 in Erkrath.

Bauschreiner

sucht 834
Mc Hüls, Jacobigasse Nr. 8.

Schachtmeister Aretz
sucht
25 Erdarbeiter
für dauernde Beschäftigung 795
Ruhrthalstr. 52 Oberbilk.

Schlosserlehrling

gesucht. 502
Citadellstr. 11 oder Kreuzstr. 18.

Ein Lehrmädchen

gesucht 836
C. Marcowitz, Volkerstraße 34.

Ein Mädchen sucht Kunden zum Waschen und Putzen. 819
Ratingerstraße 18.

Lehrmädchen gesucht bei Geschw. **Ditges, Alleestraße 31.** 832

Ein Mädchen, für Küche und Haus-Arbeiten, mit guten Zeugnissen Schadowstraße 63 gesucht. 840

In einer katholischen Familie wird für alle Hausarbeit ein braves Mädchen zum baldigen Eintritt gesucht. Thalstr. 9, 1. Etage.

Eine Wittwe oder ältliche Person für 2 Kinder zum baldigen Eintritt gesucht. Bahnstraße Nr. 10, Düsseldorf. 785

Für 1. October ein braves Mädchen gesucht, das Kochen und Bügeln versteht.
168 Oststr. 75 erster Stock.

Klosterstraße 21 Ladenlokal nebst 3 Zimmern zu vermiethen. 821
Näh. 1. Etage daselbst.

Ein fein möblirtes Zimmer, 1. Etage, Schadowstraße 63 zu vermiethen. 837

Ein herrschaftliches
Haus

mit Remise, Stallung und schönen Gartenanlagen, kurz vor der Stadt, ist zu einem billigen Preise zu vermiethen. Zu erfragen in der Exp. d. Ztg. 746

---

2 Zimmer

an stille Leute zu vermiethen.
848 Marktstraße 10.

---

2 möblirte Zimmer am Bhanhof zu vermiethen.
862 Louisenstraße 2.

Eller Kirmes.
Sonntag den 19., Montag den 20., Dinstag 21. Sept.

BALL

bei Theodor Adams.



Ein donnerndes schallendes
Lebe-Hoch


dem Herrn

Lambert St—der



zum heutigen Namenstage.
D.M.V.G.


Vivat Lambert.

Unserm treuen Mitgliede dem Herrn

Lambert Heuer

die besten Glückwünsche zu seinem heutigen Namensfeste Gewidmet von der 11. Gren.-Comp. Oberbilk.

Verloren!

ein silbernes Medaillon, Donnerstag vom Markt bis zur Casernenstr.
Gegen Belohnung abzugeben in der Expedition d. Bl. 844

Ein Trauring verloren, gez. J. S. u. C. B. Wiederbringer gute Belohnung.
Ratingerstraße 10.

Durch die glückliche Geburt eines gesunden Töchterchens wurden hoch erfreut.

Düsseldorf, d. 16 Sept. 1875.

Franz Otto,
Aug. Otto, geb. Janes.

Pfarrgemeinde Bilk inc. Oberbilk.

Die zur Wahl des Kirchenvorstandes und der Gemeindevertretung für die Wahlberechtigten dieser Pfarre aufgestellte Liste liegt von

Mittwoch den 15. ds. Mts.

zwei Wochen lang von Vormittags 10 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr in der Sacristei in Bilk zur Einsicht offen. Nach Ablauf dieser Frist sind Einsprüche gegen die Liste nicht mehr zulässig.

Düsseldorf den 15. Septbr. 1875.

Der Wahlvorstand: Adv.-Anw. Biesenbach. Tillm. Berger. Art. Dresia. Dr. Hermkes. Jos. Pauli. Franz Ratte. 883

Das Jahrgedächtniß
für den verstorbenen Herrn
Wilhelm Schiffer
findet statt am Montag den 20. Sept. 1/4 8 Uhr in der Pfarrkirche zu Bilk. 826

Metzgerei.

Heute Freitag werde ich meinen Metzgerladen
Martinstr. 39 in Bilk
eröffnen.

Dickes fettes Ochsen-, Rind-, Kalb- u. Hammelfleisch empfehle ich meinen Gönnern als gute Waare bestens.

841 A. Straus.

Ein gutgehendes Kurzwaarengeschäft Verhältnisse halber mit Kundschaft zu verkaufen.

Offerten unter D. 25 an die Expedition d. Ztg. 825

Fröbel'scher Kindergarten

von
Anna Planck
Kaiserstr. 28a
eröffnet am 1. October auf Grund einer, von der städtischen Behörde ertheilten Concession. Prospecte in der Exped. dieses Blattes. 838

Ein Fournois und Kanapee zu verkaufen. 818
Zu erfragen in der Exp d. B.

Fert. Fruchtsäcke

in diversen Qualitäten zu den billigsten Preisen empfehlen
828 **Geschw. Vogt**, Markt.

Ein gut erhaltenes
Dreirad
mit oder ohne Hund und Geschirr zu verkaufen. 822
J. Knipp in Itter.

Ein Geschäftshaus, Anbau, kleinen Garten nahe dem neuen Bahnhofe. zu verkaufen. N. i. d. E. 820

Eine Scheibenbüchse zu verkaufen. Flingerstraße Nr. 18,
854 2. Stock

Eine bayerische Bierbrauerei mit Eiskeller, nebst 2 großen Restaurationslokalen mit sämmtlichen Brauerei- und Wirthschafts-Utensilien ist unter günstigen Bedingungen zu kaufen.

Offerten: Düsseldorf, Centralbureau, **Friedrichsplatz Nr. 3.**

Sehr feine
Frankenthaler Kartoffeln
sowie nur ächtes Mainzer Sauerkraut per Pfd. sowie per Faß zu haben bei
Chr. Unkelbach,
770 Flingerstr.

Westf. Schinken

521 sehr billig bei
M. Eich, Bilkerstraße 19.

Mainzer Tropfen

zu haben bei 333
Aloys Dierdorf,
in Düsseldorf, Mertensg. 4.

A. Schmincke
Klavierstimmer,
Friedrichstrasse 14.

Mobilien-, Vieh- und Immobilien-Versteigerung.

Auf Anstehen der Wittwe und Erben Heinrich Nöcker zu Serm wird der unterzeichnete Notar am

Dienstag den 21. September d. J., Morgens 9 Uhr,

zu Serm in deren Hause

2 frischmelke Kühe, 2 fette Schweine und 12 Hühner, sowie Hausmobilien aller Art als: Tische, Stühle, Bänke, Kisten, Kasten, 2 Oefen, Bettstellen mit Bettwerk, Commode, Kleider-, Glas-, Milch- und Küchenschrank, Porzellan, Zinn und Kupfer, Spiegel, Bilder, sämmtlichen Küchengeschirr, ferner 1 Wagen mit eisernen Achsen, eisernen Pflug, Egge, Wannmühle u. s. w. eine Partie Roggen- und Weizenstroh, Brandholz und Dünger, und gleich nachher,

Nachmittags 2 Uhr

beim Wirthe Theodor Radmacher daselbst

1 Morgen 38 Ruthen 20 Fuß Ackerland auf dem Hohengarten, 111 Ruthen 60 Fuß Ackerland im Goldacker und 1 Morgen 61 Ruthen 60 Fuß Wiese im Hasendonkerkamp,

öffentlich auf Zahlungsausstand gegen Bürgschaft versteigern.

Kaiserswerth, den 13. September 1875. 695

Schlippert, Notar.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffnete ich
Citadellstrasse 14
eine Rinds-Metzgerei
und empfehle mich meinen Freunden und Gönnern ganz ergebenst.

Es wird mein aufrichtiges Bestreben sein, durch gute Waare und reelle Bedienung mir das Zutrauen Aller zu erwerben.

Achtungsvoll
Fritz Hesseling, Metzger.

Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt seine auf der
Bolkerstrasse 20
in der Nähe des Gemüsemarktes neu errichtete
Kaffee-Wirthschaft
verbunden mit Feinbäckerei. Für gute Waare und prompte Bedienung ist bestens gesorgt und bitte das hiesige und auswärtige Publikum um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll
Arnold Winzen.
829

Hut-Fabrik

von
P. J. Klein,
Empfiehlt die neuesten
Kinder-, Knaben- & Herren - Hüten
eigener Fabrik.

Hundsrücken 56,
nahe der
Klingerstraße,
Façons der Saison in

Getragene Filz- und Seidenhüte werden nach den neuesten Façons in kurzer Zeit umgearbeitet. 761

Für die Leidenden!

Ich befreie von rheumatischen Leiden in den Zähnen, Kinnladen, in einigen Minuten ohne einen Zahn auszuziehen, wie auch von allen anderen Zahnleiden und rheumatischen Leiden aller Körpertheile, Migräne, Hexenschuß, Asthma, sowie auch von Wunden aller Art.

J. Nagy, Chemiker.

Nach einmaliger Einreibung durch den Chemiker Herrn J. Nagy aus Hamburg bin ich von einem rheumatischen Leiden in Schulter und Genick, innerhalb 8 Tagen vollständig befreit worden.

Düsseldorf, 8. September 1875.

Hellwig,
Polizei-Inspector.

Sprechstunden von 9—12 und von 3—6 Uhr bei **Jacob Schmitz, Düsseldorf, 22 Benratherstraße 22.**

Briefe von hier und auswärts werden sogleich beantwortet. Aufenthalt hierselbst nur kurze Zeit. Meine stabile Wohnung **Hohe Bleichen Nr. 50, Hamburg.**

756 **J. Nagy**, Chemiker.

Magenkräuter-Bitter

„Alter Kapuziner"
erfunden und allein destillirt von
Kaufmann & Prell,
Cornelius-Str. 23.

Dieser, aus den feinsten magenstärkenden Kräutern hergestellte Bitter, ist nicht allein wohlschmeckend und lieblich zu trinken, sondern hat die trefflichen Eigenschaften, bei Uebelkeiten, Blähungen' Verdauungsbeschwerden ꝛc. ein tüchtiger Helfer zu sein.

Da schon am hiesigen Platze die Nachahmung unseres Fabrikates versucht worden, so bitten wir gefl. genau auf unser Etiquet und Siegel zu achten. 84

Sonnabend, den 18. Sept. 1875,
Abends 7½ Uhr,
im großen Saale der städtischen Tonhalle

CONCERT

des Musik-Directors Herrn Joh. Kochner unter gütiger Mitwirkung
des Königlichen Musik-Directors Herrn Jul. Tausch.
„ Herrn Ganzemüller, I. Bassist des hiesigen Stadttheaters,
„ Concertmeisters Herrn Bernh. Knoop, Violine,
„ Herrn Alb. Koch, Clarinette,
„ „ Winzer, Harfe,
„ „ Ludw. Krieger, Cello,
sowie des durch hiesige Künstler und Dilettanten verstärkten städtischen Orchesters.

Programm:

I. Theil.

1. Hochzeitsmarsch aus „Was ihr wollt" von Jul. Tausch.*)
2. Ouverture zur Oper „Oberon" von Weber.
3. Adagio für Violoncello von Mozart von Herrn L. Krieger.
4. Sylphiden-Ballet aus „Faust" von Hector Berlioz für Orchester und Harfe, die Harfenparthie gespielt von Herrn Winzer.
5. Der Wanderer, Lied von Schubert, gesungen von Herrn Ganzemüller.
6. Fantasie für Clarinette von J. Kochner, vorgetragen von Herrn Alb. Koch.

II. Theil.

7. a. das Kirchlein von Becker,) Horn-
   b. Abendständchen von Härtel,) Quartette.
8. Concert für Violine von Spohr, vorgetragen von Herrn Concertmeister Bernh. Knoop.
9. Der todte Soldat. Lied von Becker, gesungen von Herrn Ganzemüller.
10. Meditation über ein Präludium von Seb. Bach von Gounod für Orchester und Harfe.
11. Ouverture zur Oper „Tell" von Roschiné.

Eintrittskarten à 1 M. 25 Pfg. sind zu haben bei Herrn Wilh. Bayrhoffer, Musikalienhandlung, Schadowplatz, sowie bei Herrn Hoflieferanten Aug. Overlack, Elberfelderstrasse.

Die Mitglieder des Insrumentalvereins können Karten zum ermässigten Preise von 1 Mark von Frau Schmitz beziehen.

Cassapreis 1 Mark 50 Pfg. à Person.

* Soeben für Pianoforte zu 2 und 4 Händen erschienen bei W. Bayrhoffer, Schadowstrasse 16.

Eller Kirmes.

Sonntag, 19., Montag, 20. & Dienstag 21. d.
Ball
in dem neuerbauten Saale. Hierzu ladet freundlich ein
837 **Ww Wilh. Schellscheidt** an der Steele bei Eller.

Die Colonial- Material- und Farbwaarenhandlung

von
Fr. Laux & Cie.
vormals L. V. Gussone
Hohestrasse 6

empfiehlt zur gefl. Abnahme bestens:

Zucker Ia Raffinade	per Pfd.	5	Sgr.	4	Pfg.
„ im Hut	„ „	4	„	10	„
Würfelzucker Ia	„ „	5	„	8	„
Stampfzucker	„ „	5	„		
Reisstärke beste	„ „	4	„		
Oelseife (Ia Kronseife)	„ „	2	„	4	„
Silberseife	„ „	2	„	6	„
Kernseife Ia	„ „	4	„	6	„
bei 25 Pfd. à 3½ Sgr.					
Petroleum	„ Ltr.	2	„	2	„
bei 5 Ltr. 2 Sgr.					

740

sowie sämmtliche Colonial- und Materialwaaren bei Mehrabnahme bedeutende Preis-Ermässigung.

Für die Herren Bau- & Schreinermeister.

Schaufenster mit Roll-Laden,

Roll-Laden mit und ohne Beschlag von nordischem Kienholz, **Treppen, Fenster,** eich. **Thore & Hausthüren**, empfiehlt billigst unter Garantie der Solidität die Fabrik von

Carl Müller,
537 Wehrhahn 41.

Täglich frische Backfische
empfiehlt **Stüer,**
16 **Zollstraße 8.**

Fr. Schellfisch,
Seezungen, Kabliau, fr. Rhein-Salm und täglich frische Muscheln pr. 100 Stück 2½ Sgr. empfiehlt
Jos. Hendrichs, Burgplatz.

Tägl. frische Muscheln
Kieler Bückinge, Mainzer Sauerkraut empfiehlt
Eduard Hendrichs, 683
Schadowstr. 57. vis-à-vis Bleichstr.

Zu vermiethen
Unterhaus, erste und zweite Etage.
177 Kaiserswertherstraße 7 u. 9.

Stadttheater in Düsseldorf

Freitag den 17. September. Bei aufgehobenem Abonnem. Letztes Gastspiel des Königl. Bayrischen Kammersängers Herrn **Franz Nachbaur. Die weiße Dame,** Komische Oper in 3 Akten nach dem Französischen. Musik von Boildieu. (Georg Brown — Herr Franz Nachbaur.) — **Hohe Preise.** Kronloge 6 Mark. 1. Rang und Sperrsitz 4 Mark 50 Pfg. — Parterreloge 3 Mark 50 Pfg. — Parterre 2 Mark. — Galerie 1 Mark.

Samstag den 18. Sept. Vorstellung zu ermäßigten Preisen. **Emilia Galotti.** Trauerspiel in 5 Akten von G. E. Lessing. Preise der Plätze. Kronloge 1 Mark 50 Pfg. — 1. Rang und Sperrsitz 1 Mark 25 Pfg. — Parterreloge 1 Mark. — Parterre 60 Pfg. — Galerie 30 Pfg.

Sonntag den 19. Sept. 12. Abon. Vorst. **Die lustigen Weiber von Windsor.** Komisch-phantastische Oper in 3 Acten. Musik von Otto Nicolai. Im 3. Acte: Tanz der Fliegen und Mücken. „Mein Stern" von Cooper, gesungen von Frau B. Scherbarth-Flies. **Mittel Preise.**

Thalia-Theater in Düsseldorf

Freitag den 17. September 1875.
Drei Paar Schuhe. Lebensbild mit Gesang in 3 Abtheilungen und 1 Vorspiel.

Confidentia.

Heute Freitag, Abends 9 Uhr,
Besprechung.
855 **Der Vorstand.**

Bei Gelegenheit der **Unterbacher Kirmeß** findet beim Unterzeichneten in seinem neuerrichteten, geräumigen Zelte
Sonntag den 19. und Montag den 20. d. Mts.
Ball
statt. Für gute Speisen und Getränke ist gesorgt. Auch ist am Montag den 20. des Nachmittags
Preisvogelschießen.
823 **Th. Meyen.**

Nach Rath.

Am Samstag den 18. d. Mts. Abends punkt 7 Uhr findet im Locale des Herrn Adam Helligrath am Opferhause eine Besprechung zur Gründung eines Kriegervereines statt, wozu hiermit sämmtliche Krieger der Gemeinde freundlichst eingeladen werden. 851

Mehrere Interessenten.

Bergisch-Märkische Bank.

Düsseldorf den 15. Sept. 1875.

Wechselcourse Reichs-Mark.		Briefe. M.	Pf.	Geld. M.	Pf.
Amsterdam	k.S.	169	80	169	20
	2M.	—		168	50
Augsburg	k.S.	—		—	
	2M.	—		—	
		—		—	
	M.	—		—	
		—		—	
		—		—	
London	k.S.	20	42	20	32
	M.	—		20	25
Antwerpen		81	10	80	70
Brüssel		—		80	05
		—		—	
Paris	k.S.	81	10	80	70
	2M.	—		—	
	2M.	—		—	
	k.S.	—		—	
Newyork Gold	k.S.	4	25	—	
„ Pap.	k.S.	3	80	—	

Disconto auf preuß. Bankplätze 5%

Geld-Course.	Geld.	Briefe.
Pr. Friedrichsd'or	—	—
Ausländ. Pistolen	—	—
Napoleond'or	—	16 20
Fünffrancs	—	4 —
Brab. Kronen	—	—
Engl. Souvereien	—	20 30
Amerik Couponsin	—	—
Newyork in Gold.	—	13

Neußer Fruchtpreise.

Telegraphische Depesche.

17. Sept.	Mark
Weizen 1. Qualität,	21 80
2. „	20 30
	— —
Roggen 1. „	16 50
2. „	14 50
Gerste	17 50
Sommergerste	— —
Buchweizen	16 40
Hafer	16 —
Rübsamen 100 Kil.	— —
Aveel 100 Kil.	— —
Kartoffeln	5 —
Heu 100 Kil.	12 —
Stroh 100 Kil.	5 50
Rüböl per 100 Kil.	66 50
do. Faßweise	— —
Preßkuchen per 100 Kil.	17 50
Branntwein per 100 Liter zu 50% 40,000	
Kleien à 50 Kil. 5 M. — Pfg.	
Vorschuß 31 Mark. —	
Zufuhr 210 Sack.	